

NATIONAL UNIVERSITY OF IRELAND, GALWAY
OLLSCOIL NA hÉIREANN

SUMMER EXAMINATIONS 2000
GERMAN FOR INFORMATION TECHNOLOGY STUDENTS

FOURTH YEAR INFORMATION TECHNOLOGY GR 431

Professor M. McGowan
Professor E. Bourke
Áine Ryan, M.A.

Answer all four questions

Time allowed:

3 hours

1. Übersetzen Sie ins Englische.

Telearbeit funktioniert nicht

Das Büro im Netz findet kaum Freunde – Angestellte wollen einen eigenen Schreibtisch

Er wollte aus seiner Werbeagentur einen Musterbetrieb machen: Jay Chiat baute das Büro der Zukunft. Es gab keine festen Arbeitszeiten. Zu Hause auf der Couch arbeiten oder am Strand über ein Projekt nachdenken – all das war bei Chiat möglich. Telearbeit wie im Paradies. Wenn jemand doch mal in die Firma kommen will, sollte er dort fröhliche, trendige Räume vorfinden.

Um das Telearbeiten zu fördern, wurden in den Büros die persönlichen Schreibtische abgeschafft. Jeden Tag ist mindestens ein Fünftel der Werbemenschen nicht da, so die Rechnung von Jay Chiat. Es gab keine persönlichen Besitztümer mehr, wer arbeiten will, leiht sich zuvor für den Tag ein Telefon und ein Notebook aus und sucht sich irgendwo ein Plätzchen zum Schaffen. Keine Topfpflanzen mehr, keine Pinwand mehr für Urlaubspostkarten oder Hunde- und Kinderfotos. Die Büros von Chiat Day sahen nicht mehr aus wie Büros. Schöne neue Arbeitswelt.

Doch das Projekt von Jay Chiat ist gescheitert. Chiat Day wurde zu einem Synonym für einen Flop des Büros der Zukunft. Alles was von Jay Chiat so schön ausgedacht war, ging in die Binsen. Telearbeit, Desk-Sharing, mobiles Büro – nichts von dem ließ sich erfolgreich in die Realität umsetzen.

Was war passiert? Mitarbeiter waren genervt von dem Chaos, das die neue Arbeitsform auslöste. Sie nutzten die fehlende Kontrolle auf ihre Weise aus – und ergriffen einfach die Flucht. "Going Virtual", das Arbeiten von zu Hause aus, war gleichbedeutend mit Abhauen. Keiner konnte kontrollieren, ob der Kollege gerade einen Spaziergang im Park machte, im Wohnzimmer vor dem Fernseher saß oder zum Surfen ans Meer gegangen war. Genau das taten viele, einfach um dem Durcheinander zu entfliehen.

(25 Punkte)

2. Lesen Sie den Text und beantworten Sie die Fragen

Erste Internet-Universität der Welt in England

Jetzt werden akademische Grade online vergeben

London - England will die erste elektronische Universität für das Internet gründen. Nach einem Bericht der Tageszeitung "The Independent" hat das britische Bildungsministerium in Zusammenarbeit mit führenden Hochschulen des Landes ein Projekt für den virtuellen Studenten der Zukunft erarbeitet. Dieser immatrikuliert sich über das Internet, studiert von zu Hause aus und erwirbt einen staatlich anerkannten akademischen Grad der Universität London.

Dahinter stehe die von Premierminister Tony Blair verfolgte Absicht, die Zahl der ausländischen Studenten "drastisch" zu erhöhen. Damit soll gleichzeitig mehr Geld in die leeren Kassen der britischen Universitäten gebracht werden. Mit der "ersten E-Universität der Welt" hofft Blair, die Zahl der Auslandsstudenten bis zum Jahr 2005 um zusätzlich 75 000 aufzustocken. Gegenwärtig bringen diese Studenten dem britischen Staat umgerechnet mehr als zwei Milliarden Mark (700 Millionen Pfund) an Studiengebühren ein.

Mit dem, mit 150 Millionen Mark Startkapital ausgestatteten, Großprojekt will England bei der Erschließung eines noch kaum erkannten weltweiten Bildungsmarktes in Führung gehen. Bildungsminister David Blunket wird das Projekt am Dienstag in Londons University of Greenwich offiziell vorstellen.

Nach dem Plan sollen die teilnehmenden Universitäten eng mit den Firmen zusammenarbeiten, die die Computertechnologie zur Verfügung stellen. Laut "Independent" ist noch unklar, wie viele der 107 Universitäten zur Verleihung "elektronischer Abschlüsse" bereit sind. Die Traditionsuniversitäten Oxford und Cambridge befürchteten durch die elektronische Konkurrenz ein "Absinken ihrer Standards", schrieb die Zeitung.

Angeboten werden nur berufsbezogene Studiengänge, für die die Nachfrage weltweit am größten ist: Ingenieurwissenschaftliche und technische Fachrichtungen, Betriebswirtschaft und Management, internationales Recht, Medizin und Computerwissenschaften. Anders als die meisten Hochschulen wird die E-Uni nicht vom Staat geführt. Sie soll autonom sein, auch bei der Festsetzung der Studiengebühren.

Noch hat kein anderes Land der Welt seine akademischen Grade online verfügbar gemacht. Professor Alistair MacFarlane, ehemaliger Rektor von Edinburghs Heriot-Watt-University, der als Kapazität auf dem Gebiet des Fernstudiums gilt, sagte zu diesem Großprojekt: "Es ist durchaus machbar und könnte auch finanziell auf eigenen Füßen stehen. Es gibt weltweit einen riesigen Markt dafür."

1. Was berichtet "The Independent" ?
2. Was ist eine "elektronische Universität"?
3. Wer verleiht die akademischen Grade der ersten elektronischen Universität?
4. Welche Gedanken stehen hinter der Gründung einer E-Universität?
5. Wieviel Geld tragen ausländische Studenten zum britischen Haushalt im Moment bei?
6. Was für eine Verbindung entsteht zwischen der E-Universität und einigen Firmen?
7. Wie ist die Einstellung der Traditionsuniversitäten Oxford und Cambridge den E-Universitäten gegenüber?
8. Warum werden nur berufsbezogene Studiengänge von den E-Universitäten angeboten?
9. Wie unterscheidet sich laut dem Text die E-Universität von der traditionellen Universität?
10. Meinen Sie, dass es weltweit einen riesigen Markt für E-Universitäten gibt und dass sie Erfolg haben werden? Begründen Sie Ihre Meinung.
(25 Punkte)

3. Schreiben Sie EINEN Aufsatz

- a. Indien und Irland im Software-Fieber
- b. Schnell reich werden
- c. Signale der Liebe
- d. Österreich im Jahre 2000: Ein kleines Land sorgt für große Schlagzeilen

(30 Punkte)

4a. Lesen Sie den Text und schreiben Sie eine Zusammenfassung

Schröder spielt die Red-Green Card

Kanzler schlägt Sondervisa für ausländische Fachkräfte vor

Der Termin war mit Bedacht gewählt. Zur Eröffnung der Computermesse Cebit packte Bundeskanzler Gerhard Schröder ein Bonbon für die High-Tech-Elite aus. Um mögliche Engpässe beim Personal zu beseitigen, will er befristete Arbeitsgenehmigungen für Ausländer aus Nicht-EU-Staaten gewähren. Vorbild ist die „Green Card“, mit der die USA befristete Arbeitserlaubnisse vergeben. Schmunzelnd sprach der Kanzler der rot-grünen Koalition von einer „Red-Green Card“. Die Wirtschaft zeigte sich begeistert, selbst Dauer-Nörgler, BDI-Chef Hans-Olaf Henkel, lobte: „Das ist eine gute Idee“, und forderte weitere Ausnahmen, etwa für Pharmazieberufe.

IT-Kräfte gesucht

Tatsächlich beklagen Computer- und Telekommunikationsfirmen seit längerem, dass ihnen Fachleute fehlen. Der Branchenverband Bitkom verlangte erst kürzlich Arbeitserlaubnisse für 30 000 junge Spezialisten aus Osteuropa. Dank der Internet-Euphorie und der Öffnung der Telefonmärkte wuchert die Branche stärker als erwartet und hungert nach Arbeitskräften. Etwa 1,7 Millionen Menschen arbeiten nach Angaben des Bildungsministeriums bereits hier zu Lande in der Informationstechnologie (IT), und jedes Jahr schaffen die Firmen etwa 60 000 zusätzliche Stellen. Trotz Umschulungen und Weiterbildungskursen bleiben jedes Jahr zwischen 75 000 und 100 000 Stellen unbesetzt. Bildungsministerin Edelgard Bulmahn (SPD) fürchtet bereits um das Image des Standorts: „Wir müssen zeitlich befristet ausländische IT-Spitzenkräfte nach Deutschland holen, sonst wandern die Zukunftsunternehmen aus diesem Lande ab.“

Jung müssen sie sein

Doch nicht jeder in der Berliner Ministerriege denkt so. Die Bildungsministerin trommelt bereits seit zwei Wochen für den Plan, doch in der Kabinettsitzung am Mittwoch musste sie sich der Kritik von Arbeitsminister Walter Riester (SPD) erwehren. Der ehemalige IG-Metall-Vize hegt grundsätzliche Bedenken; er denkt an die Arbeitslosenzahlen und die bestehende Rechtslage. Ende Dezember etwa suchten 31000 arbeitslose EDV-Beschäftigte in Deutschland einen Job. Außerdem gebe es bereits heute Ausnahmen für ausländische Arbeitskräfte, etwa für Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter oder leitende Angestellte. 1998 wurden für diese Gruppe 580 Arbeitsgenehmigungen erteilt. Riesters Staatssekretär Gerd Andres wiegelt deshalb ab: „Bisher gibt es keine verlässlichen Schätzungen darüber, wie hoch der Bedarf tatsächlich ist.“ Ohne diese Eingrenzung „werden wir die Bedingungen des deutschen Arbeitserlaubnisrechts nicht einfach über Bord werfen“. Fachleute werfen den High-Tech-Firmen zudem einen Jugendkult vor: Wer älter als 40 sei, fände kaum eine Arbeit.

Jenseits dieser Argumente dürfte mancher Sozialdemokrat aber auch Angst vor Negativ-Schlagzeilen haben. Motto: Vier Millionen Arbeitslose, aber die Stellen erhalten Ausländer. Bulmahn hält diesen Gedanken für falsch: „Es geht hier um absolute Spitzenjobs, da konkurrieren wir mit USA und Japan.“ Eine Expertengruppe aus Vertretern von Ministerien, Wirtschaft und Gewerkschaften soll jetzt über Umfang des Fachkräftemangels und praktische Abhilfe beraten. Vielleicht zieht sie ja ein Fazit wie die OECD über das Internet-Paradies USA. In einem unveröffentlichten Bericht zum IT-Sektor heißt es: Der Arbeitskräftebedarf sei weit übertrieben.

4b. Betrachten Sie die Graphik und erklären Sie, was dargestellt wird.

